

# Weiches von der rauen Alb

In Albstadt-Tailfingen werden auf bis zu 100 Jahre alten Museumsmaschinen hochwertige Trikotstoffe gestrickt. Die daraus genähten T-Shirts und Großvaterhemden sind bei Hipstern in Berlin und in Paris groß in Mode. *Von Barbara Wollny*

**E**s klingt wie ein nostalgisches Märchen. Während die meisten Bekleidungsfabriken auf der Schwäbischen Alb längst geschlossen haben, weil sie in Deutschland nicht mehr kostendeckend produzieren konnten, behauptet sich die Firma Gota in Albstadt-Tailfingen und entwickelt sich zu einem stabil wirtschaftenden Kleinunternehmen. Dieses Jahr kann das 100-jährige Bestehen gefeiert werden.

Betritt man das unscheinbare graue Gebäude an der Straße, die von der Ortsmitte aus steil den Berg hoch in Richtung Albtrauf führt, könnte man meinen, hier sei die Zeit stehen geblieben. Nichts deutet darauf hin, dass sich hinter dem verwitterten Firmenschild mit der Aufschrift „Gota-Wäsche“ an der Tür ein funktionierendes Unternehmen befindet.

Innen liegen im verkrustelten winzigen Büro ein paar Stoffmuster zwischen fertigen Musterstücken und auf dem alten Linoleumboden die zwei Hunde des Firmeninhabers Rudolf Loder, daneben in einem Lagerraum wild aufgetürmte Stoffballen. In Pappschachteln finden sich stoffbezogene Knöpfe und weiteres Nähzubehör.

Der Raum nebenan ist vollgestellt mit alten Geräten – dem Ersatzteillager für die Maschinen, die man sonst nicht reparieren könnte, erklärt Loder, bevor er stolz die Türen zum eigentlichen Produktionsraum öffnet. In einem staubigen Raum drehen sich gemächlich 30 historische Rundstrickmaschinen. Sie produzieren nahtlose Trikotschläuche aus naturfarbener oder grauer Baumwolle, die sich – je nach Länge des schon fertig gewirkten Strickstrumpfs – zu Füßen der Maschinen auf dem Boden zusammenlegen. Angetrieben wird alles durch einen einzigen kleinen Elektromotor, der eine lange Wellenstange dreht. Mit Lederriemen wird die Energie auf die Maschinen übertragen. Statt 600 bis 1000 Kilo Stoff werden mit einer dieser betagten Maschinen lediglich sechs bis zehn Kilo Stoff täglich hergestellt.



An den feinen Strickstoffen, die in seinem Betrieb entstehen, hat Rudolf Loder selbst die größte Freude. *Fotos: Barbara Wollny*

„Entschleunigung statt Beschleunigung“. Nach diesem Motto hat Loder sich nach turbulenten Jahren seine eigene Textil-Welt geschaffen. Der umtriebige Oberländer aus Bad Saulgau kam auf die Alb, um in Tailfingen eine Metzgerlehre zu machen, wechselte nach einigen Jahren in die Textilindustrie und gründete schließlich seinen eigenen Betrieb. In

den 90er Jahren verlegte er die Produktion nach Bangladesch und produzierte dort billig Wäsche für große Textilketten. Doch lange bevor die schweren Unglücke in den Textilfabriken des armen Landes die Weltöffentlichkeit aufschreckten, war Loder von der allgegenwärtigen Armut und den menschenfeindlichen Bedingungen dort so deprimiert, dass er nach drei Jahren alles aufgab und zurück auf die Alb zog. Dort kaufte er 2003 die Firma Gota. Diese hatte sich über die Jahre mit der Produktion von Traditionsunterwäsche am Leben erhalten.

## Nicht sexy, aber robust

Die klassischen Liebestöter sind zwar gar nicht sexy, dafür robust und stabil. „Unsere Frotteewäsche ist eine Art früher Funktionswäsche. Sie saugt Schweiß und Feuchtigkeit auf und gibt sie rasch wieder ab“, erzählt Loder. Früher fand man die Teile in den Spinden der Bundeswehrsoldaten. Heute werden sie immer noch gerne von Landwirten, Handwerkern und Seeleuten an Nord- und Ostsee gekauft.

Loders Faible für antike Produktionsmaschinen war bekannt. So wurde er 2010 vom Tailfinger Textilbetrieb Merz beim Schwanen gefragt, ob er die Maschinen des Betriebs, der aufgeben musste, übernehmen wollte. Loder wollte und bekam zudem aus der Insolvenzmasse

## Textil kann viel

Der Textilbereich war neben dem Agrarsektor lange Zeit der wichtigste Wirtschaftszweig des armen Landes Württemberg. In einzelnen Bereichen wie bei Korsetts, Trikotagen, Seidenstoffen und Jacquardtextilien waren Firmen aus den Regionen Reutlingen, Göppingen und der Schwäbischen Alb sehr erfolgreich. Auch heute noch finden sich in der Region Weltmarktführer für besondere Sparten, wie den Textilmaschinenbau oder die Produktion von Nadeln. Die Bekleidungsindustrie in Deutschland allerdings ist seit Mitte der 60er Jahre aufgrund des weltweiten Wettbewerbsdrucks rapide zurückgegangen. Nur noch rund fünf Prozent aller weltweit verkauften Textilien werden in Deutschland hergestellt, so Christoph Riethmüller vom Textilforschungsinstitut in Denkendorf. Dafür sind neue Betriebe entstanden, die innovative technische Textilprodukte entwickeln, die beispielsweise im Autobau, in der Medizin oder der Architektur Verwendung finden.

Wer mehr zur historischen Textilindustrie in Württemberg erfahren möchte, kann sich unter anderem im Webereimuseum Sindelfingen, dem Miedermuseum Heubach oder dem Maschinenmuseum in Albstadt informieren. *bw*

tonnenweise Großvaterhemden ohne Seitennähte mit stoffbezogenen Knopfleisten und dem typischen halbrunden Nackeneinsatz. Und damit begann eine neue Geschichte.

Ein Freund packte die Hemden ein und verkaufte sie auf dem Berliner Mauerflohmarkt. Dort entdeckte sie Peter Plotnicki und erkannte das Potenzial dieser Vintage-Stücke. Der gelernte Schneider und Modedesigner reiste auf die Alb und überzeugte Loder, auf seinen bis dahin ungenutzten historischen Rundstrickmaschinen die Produktion wieder aufzuneh-

**„Ich möchte hier im Betrieb alles selbst sehen und kontrollieren.“**

**Rudolf Loder**, Inhaber der Firma Gota in Albstadt-Tailfingen

men und die alten Hemden neu herzustellen. Damit erfüllte sich Loders Traum, mit den Maschinen produzieren zu können. Bis es aber soweit war, mussten viele Hürden überwunden werden. Vor allem musste er Mitarbeiter finden, die sich mit der museumsreifen Technik auskennen und damit arbeiten wollten.

Bereits 2011 konnte die erste neue Kollektion der leicht modernisierten Arbeitshemden unter dem bewährten Namen „Merz beim Schwanen“ auf der Berliner Modemesse Bread and Butter vorgestellt werden. Eine textile Rarität – alle Arbeitsschritte vom Waschen, Färben, Zuschneiden bis zum abschließenden Nähen werden in kleinen Betrieben in einem 20-Kilometer-Radius rund um Tailfingen ausgeführt. „Ich möchte alles selbst sehen und kontrollieren. Heikle Sachen nähen wir gleich hier im Haus“, sagt Loder.

Die kleine Kollektion, die mittlerweile um T-Shirts, Sweatshirts und Pullover aufgestockt wurde, wird in Deutschland in Herrenboutiquen, bei Manufactum oder online verkauft, ist aber auch im Ausland gefragt. In mehr als 30 Länder wird die Vintage-Wäsche mit dem Schwanenlabel exportiert. Ein T-Shirt kostet um die 60 Euro, ein Großvaterhemd circa 110 Euro.

„Man muss geduldig sein, um mit einem solchen Betrieb wie unserem über die Runden zu kommen. Reich wird man dabei nicht, und unsere Mitarbeiter könnten in anderen Branchen mehr verdienen“, sagt Loder. „Da muss man schon eine besondere Leidenschaft für das Geschäft mitbringen.“ Und für seine Produkte. „Wenn man unsere Sachen trägt, weiß man, warum. Ich ziehe nichts anderes mehr an. Unten Gota, oben Merz beim Schwanen.“



Rudolf Loder erklärt, wie die Strickmaschinen funktionieren. Die fotografierenden Besucher sind Teilnehmer einer Locationtour der Filmkommission Stuttgart. Diese unterstützt die Kreativbranche mit Beratungen und solchen Besichtigungstouren.

## Vögel in unseren Gefilden

### Wendiger Kletterer: Der Gartenbaumläufer (Certhia brachydactyla)

Wie sein Name schon verrät, ist der Gartenbaumläufer an Baumstämmen, besonders an solchen mit grober Borke, zu Hause. Seine steifen Schwanzfedern dienen ihm beim Klettern als Stütze. Wer alte Obstbäume in seinem Garten stehen hat oder gar eine ganze Streuobstwiese besitzt, wird ihn am ehesten zu Gesicht bekommen. In Rissen und Spalten der Baumrinde sucht der Vogel nach Käfern, kleinen Spinnen, Raupen und anderem Kleingetier. Mit seinem langen, dünnen, deutlich gebogenen Schnabel spürt er seine Beute selbst in den schmalsten Stellen auf. In Spiralen umkreist er wendig die Baumstämme von unten nach oben in die äußersten Äste.

Da er die Stämme nicht nach unten laufen kann wie der Kletterkünstler Kleiber, bleibt ihm nichts anderes übrig, als von den oberen Ästen des einen Baumes zum unteren Stammende des nächsten Baumes zu fliegen und seine Nahrungssuche dort von neuem zu beginnen.

**Chance, ihn zu sehen** 😊

**Merkmale** Etwas kleiner als ein Spatz. Oberseite braun, Unterseite silbrig weiß; längerer, feiner, gebogener Schnabel; im Vergleich zum Waldbaumläufer kürzere Hinterzehenkrallen und deutlich braun verwaschene Flanken/Bauch. Gesang arttypisch „Titi-reu-titi“.

**Beobachtungszeit** Ganzjährig

**Noch Fragen?**

vogelfrage.an.tobiasepple@gmail.com



Mit seinem langen, dünnen, deutlich gebogenen Schnabel spürt der Gartenbaumläufer seine Beute auch in den schmalsten Stellen auf. *Foto: Bernhard Etspüler/Nabu*

Ist man nicht schon durch seine charakteristische Stimme auf ihn aufmerksam geworden, entdeckt man ihn meist bei diesem Vorgang. Im Winter schließt er sich gerne in Gruppen mit Meisen, Goldhähnchen und Kleibern zusammen, was ein Auffinden erleichtert. Bei Frost sucht er Schlafplätze in geschützten Schlupfwinkeln auf, etwa unter einem Dachvorsprung. Hier verbringen dann mehrere eng aneinander gekuschelte Vögel die Nacht. Sie wechseln dabei häufig ihren Platz, so dass jedes Tier einige Zeit zuinnerst in der Schlafgemeinschaft verbringen kann. Bei der Unterscheidung von seinem „Zwilling“, dem Waldbaumläufer, hilft seine arttypische Stimme: eine kurze, konstant wiederholte und hohe Pfeifstrophe, die man an sonnigen Tagen schon im späten Winter hören kann. Auch sein Name ist „wegweisend“: Der Gartenbaumläufer brüht bevorzugt im Laubwald, auch in Parks und Gärten. *Tobias Epple*